

1. Kapitel

1.0 Einleitung

Es darf keinen Anspruch geben, der sich dahingehend äußert, daß er die Wahrheit verschmäht, verdeckt oder nicht wahrhaben will. Nun gilt aber ebenso, daß alle Religionen, die existent sind, den Anspruch besitzen, ‚ihre Wahrheit‘ behaupten zu wollen und demnach das Recht besitzen, ihre Inhalte, Ansichten, Lehren, ... zu verbreiten. Das ist nicht ungebührlich, insofern wir alle an den einen Gott glauben, und das meint, wenn wir von einem Monotheismus ausgehen, der ein Höchstes, ein Unaussprechliches, absolut Heiliges und aufgrund unserer Überzeugungen absolut Evidentes bestimmt. Bei diesem Anspruch kommt es allerdings darauf an, mit welchem Aufwand man an der Komponente der eigenen, sich institutionell selbst zugestandenen Wahrheit zu arbeiten gewillt ist? Jede Religion, insofern sie sich als zum Menschen hinwendend etabliert, und das wäre ihre eigentliche Aufgabe, wird den Glauben nur aufgrund des Belegs eines Mythologems, als Moment gesehen, erfahrbar machen können. Diese Bedeutung stützt sich auf die Konklusio der eingebundenen Existenz des Menschen in ein übergeordnetes ‚Höheres‘, das der Mensch benötigt, weil der Mensch seine inhärente Verlassenheit durch eine überhöhte Wirklichkeit transformieren muß.

Der Mythos, der als Instanz der sinnstiftenden Einheit qua Mythologem zu gelten hat, entspringt aufgrund des Herausgehens aus der Ursprünglichkeit, also aus dem Garten Eden, und damit tritt die erste Abwendung der direkten Nähe zu Gott auf. Die Einsetzung des Mythos als Rückführung auf das WORT: (m'n) ist eine Möglichkeit des Entgegenkommens als Weg = Tao, es ist das einzig wahre Tao, welches eine/einer zu gehen hat.

Die angeblich altruistische Komponente des DU liegt aber, - auch bei der Verfehlung des Weges -, im Thalamus verborgen. Da aber der Thalamus keine eigene Erregungsmöglichkeit besitzt, kann er nur von externen, inneren Erregerzentren, - den Nervenimpulsen -, gespeist werden, die damit über die zeitbezogene Verbundenheit, im Sinne der Rück-Besinnung, im Kontext mit der Bewußtwerdung entscheiden. Das ist gleichermaßen so, als würde ich einen sich verzweigenden Mythos in Form der Bedingungen: (lao = der Greis) und (tse = der Meister) zusammenführen zu dem Wort: Lao-tse. Das ist jener ‚alte Meister‘, der im Kontext seiner Philosophie des Nichthandelns, welches chinesisch als: ‚wu-wei‘ zu deklarieren ist, auftrat. Nur im Nichthandeln wird die lebendige Einheit mit dem: Tao erzielt. Das RÜCK ist die verschattete Erinnerung an den Aufenthalt im: Garten Eden, spiegelt aber keine reale Zeitvorstellung mehr ab, sondern setzt die Zeitvorstellung als einen universellen Prozeß der Rück-Besinnung ein, der allerdings nur im Augenblick bereitgestellt werden kann.

Ein singulär auftretender Mythos verbindet sich nicht mit dem Mythos des Anfangs von allem, weil der Gedanke dem singulären Ansatz immer vorausgeht, und damit wird deutlich, daß der Gedanke sich an einen inneren Mythos klammert, den er aufgrund nachgeschalteter Abläufe als Gedankenarbeit benötigt. Der Mythos ist demnach nicht singulär, kann also nicht auf den: Monotheismus abgebildet werden, es sei denn, man setzt den Weltengrund im Weltgesetz des: Dharma an, das setzt aber eine eigene spirituelle ‚Erleuchtung‘ voraus, und die ist sicherlich GOTAMA BUDDHA zuzuordnen und sicherlich auch JESUS, da ich annehme, daß JESUS kein Prophet war, sondern eine höherwertige Bedeutung besitzt.

Jede Person befindet sich daher in jener Crux, daß der singulär personifizierte Mythos von einem: Pantheismus gespeist wird, da jede Person die Auffassung hegt, alles ‚in eins‘ sehen zu wollen, bevor sie zu glauben beginnt. In dem Moment, wo wir also dem Pantheismus zusprechen, bedeutet dies, daß Gott und die Natur und das, was wir ‚Welt‘ nennen, gleichsam eins werden müßten. Die damit verbundenen Komplexionen, dargelegt in Bezug auf den Pantheismus, ergeben sich also dadurch, daß, wenn man strikt davon ausgeht, daß es nur einen singulär personifizierten Gott gibt, - und das wird stimmig anzunehmen sein -, man diesen einen Gott, und das ist das Entscheidende, nicht mit jedweden weltbezogenen Ereignis identisch setzen kann. Der Mythos, den die Lehre von: GOTAMA BUDDHA verkörpert, ist an diesen singulären Anfang nicht gebunden, weil er von einer ewig bestehenden ‚Welt‘ ausgeht. Ich habe den Schöpfungsprozeß innerhalb meiner Arbeit: OLGER M OLSEN, *Im Garten der Unendlichkeit* gleichermaßen an eine ewig seiende Welt gebunden, ohne daß ich hier an die Lehre von: GOTAMA BUDDHA anknüpfen mußte, und ich bin davon überzeugt, daß ich innerhalb des Zyklus: *Im Garten der Unendlichkeit* die Hinwendung zum Pantheismus aufgehoben habe. Es ist evident, daß eine ewig bestehende ‚Welt‘ existiert, also ein ewig bestehender Raum, an die eine ursprünglich verfaßte Theorie anknüpfen müßte, wie ich im: *Garten der Unendlichkeit* bereits aufgezeigt habe.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Mensch auf der Suche ist. Sucht er seine Identität, so wird er sie als geistige und bewußtseinsbestimmte Identität zu suchen haben. Der Mensch erfährt seine Identität aber nicht durch das tautologisch introspektive Verhalten des in sich selbst ‚Hineinsehens‘.

Der geistige Akt ist nicht an das Ich gekoppelt, sondern an die Möglichkeit Transzendenzen aufzubauen, die eine Erhöhung der jeweilig inhärent vorliegenden Raum-Zeit-Muster erwirken. Ich bin nicht der Ansicht, daß Transzendenzen jenes oft beschworene Übermaß beinhalten, welches von einem unweigerlich gesetzten

Rahmen, der sich im: Mosaischen Gesetz widerspiegelt, hinwegführt. Es kommt hier allerdings wesentlich auf die direkte Handlung des Einzelnen an, also auf die Bedeutung der: Gebote, der Einhaltung von ‚heiligen Tagen‘ und im Wesenskern auf die Hinwendung zum Anderen. Der Mensch ist kein (in sich) und (aus sich heraus) autonomes Wesen, dem Bewußtsein kommt selbst kein Sein zu, sondern das Wort: Bewußtsein kennzeichnet die Möglichkeit des ethischen Verhaltens. Wäre also jedem Menschen diese Verknüpfung bewußt, dann würde dieser Ansatz automatisch zu einem ‚höheren Wesen‘ führen, welches die Veranlassung des ethischen Verhaltens selbst sein müßte. Das dem: Reduktionismus entlehnte Modell der negativen Freiheit führt nur auf die Bedingung des Nichtseins und kann sich daher weder im Mythos noch qua Entwurf auf das: Weltgesetz (Dharma) ausbringen. Das aber wäre der Verlust von allem, und der Mensch würde nur noch als reduktives, regulatorisches System angesehen werden können. Damit wäre jede Person allein den neurohumoralen Regulatorien seiner nervösen Nerventätigkeit unterworfen, die von der: *Formatio reticularis* als Erregerzentrum in Bezug auf die Rindenfunktion gesteuert wird.

Wenn der Mensch in der Lage wäre die transzendente Apperzeption zu leisten, dann stellt sich die Frage, warum er diese Synthese nicht als Standardmaß benutzt, denn er besitzt sie ja? Könnte es daran liegen, daß uns die ‚Wahrheit‘ nicht bekannt ist? Wenn sie uns nicht bekannt ist, dann werden wir die: transzendente Apperzeption in Bezug auf die ‚Wahrheit‘ nicht einfordern können, sondern sind an eine weitaus höhere Wesenheit gebunden, die uns die Wahrheit mitteilt. Wenn JESUS die ‚Wahrheit und der Weg‘ ist, dann kann eine Anbindung an JESUS wie vonstatten gehen, da wir ja keine Originalschriften von JESUS besitzen? Damit aber steht der gesamte Kontext der: kanonischen Schriften des Neuen Testaments (NT) zur hausgemachten und sich selbst überlassenen, interpretativen Disposition. Ich formuliere daher den Basissatz:

Basissatz:	Alles, was wir zur Idee erhoben haben, taucht alsbald in die Transzendenz des Schattens ein.
------------	--

Was sich heutzutage noch sagen läßt, ist einfach zu formulieren, weil folgende Maxime gilt:

Maxime:	Die Freiheit der Ungleichen wird zur Freiheit der Unfreien erhoben.
---------	---